

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geologische Spezialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten

Sect. Oranienburg

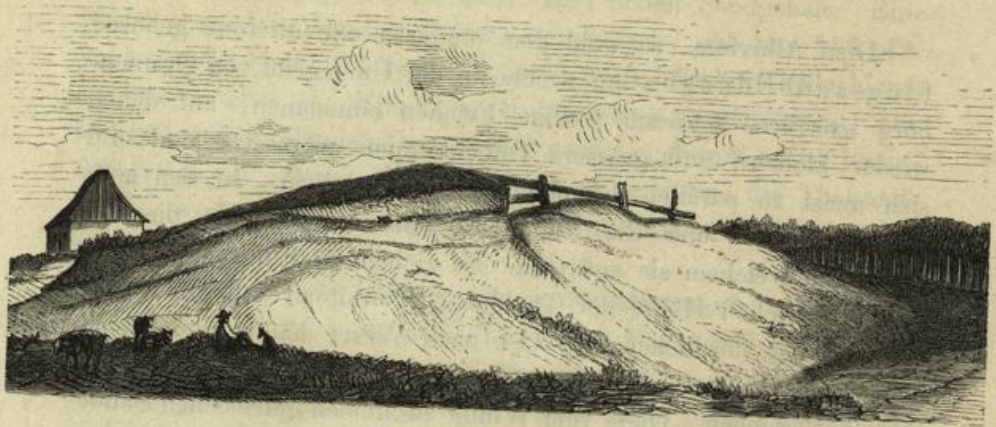
Berendt, G.

Berlin, 1875

II. Agronomisches

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2166

körnigen, ebenfalls feldspathführenden Sande, dessen Körner fast alle unter $0,5^{\text{mm}}$ Durchmesser haben. Durch längere Pausen in seiner Fortbildung entsteht schliesslich, wenn auch mit Mühe, eine schwache Grasnarbe, die bei weiterer Ueberwehung später sich als eine dünne Humusschicht kenntlich macht, daher man bei angeschnittenen Dünen, wie solche sich am Lehnitz-See und bei Pinnow beispielsweise mehrfach finden, häufig mehrere solche Humusstreifen über einander unterscheiden kann. Das folgende der anstossenden Section Marwitz bez. der Gegend von Wansdorf entlehnte Bildchen giebt eine solche dreifache Grasnarbenbildung bez. eine dreifache Unterbrechung und Wieder-Fortsetzung der Dünenbildung.



II. Agronomisches.

Wie die am Rande der Karte befindlichen Bodenprofile schon zeigen, ist auf der Section Oranienburg besonders der Sandboden vertreten, der sowohl bis auf wenige kleinere Striche die ganze Hochfläche bedeckt, als auch den bei weiten grössten Theil der Niederung bildet. Ausser demselben finden wir in geringerer Ausdehnung auf der Hochfläche lehmigen Boden, und in der Niederung die beiden noch übrigen Haupt-Bodengattungen, den Humus- und Kalkboden.

Der Sandboden.

Der Sandboden ist hinsichtlich seiner Lage in Höhen- und Niederungssandboden zu trennen. Als Höhenboden ist er verschieden ausgebildet, theils ist er fein- bis mittelkörnig, theils aber auch grandig entwickelt.

Wir können daher hier einen dem Unteren Diluvium (*ds*) angehörigen Sandboden (meist mittelkörnig), einen grandigen, dem Oberen Diluvium zufallenden (*ögs*) und ausserdem den feinkörnigen Flugsandboden unterscheiden (*as*).

Als Niederungsböden kennt die Karte dann noch des Weiteren einen jung-alluvialen und einen alt-alluvialen Sandboden. Beide unterscheiden sich, wie in ihrer Gesamtheit von dem Diluvialen Sandboden, so untereinander wieder in der Hauptsache nur durch tiefere Lage und in Folge dessen grössere Grundfeuchtigkeit, wobei dem meist noch in dem heutigen Gebiete des Hochwassers liegenden jung-alluvialen Sandboden zugleich noch ein hieraus zu erklärender grösserer Humusgehalt seiner Oberkrume eigenthümlich zu sein pflegt.

Obgleich der Sandboden des Quartär im Allgemeinen aus 80 bis 90 pCt. Quarz besteht, so kommen doch die 10 pCt. Feldspath (im Mittel) dem Boden sehr zu Gute und hängt die weitere Ertragsfähigkeit desselben mehr von den physikalischen Eigenschaften ab. Daher ist der diluviale Sandboden nur als ein geringer zu bezeichnen, denn auf der Hochfläche leidet er bei dem bis auf grosse Tiefe völlig durchlassenden Untergrunde stets, namentlich, sobald die Frühjahrsfeuchtigkeit verschwunden ist, an grosser Trockenheit. Fast überall innerhalb der Section ist daher der Sand der Hochfläche bewaldet, ausgenommen sind nur kleine Stellen bei Schmachtenhagen und gegenüber Borgsdorf; auch bei Quaden-Germendorf und Velten findet man, allerdings nur zurücktretend, diluvialen Sandboden zu Ackerland genommen, jedoch sichtlich ohne rechten Nutzen.

Diluvialer Grandboden tritt mehrfach am Rande der Hochfläche auf, so namentlich bei Quaden-Germendorf. Er bildet immer nur einen geringwerthigen Boden, zumal bei letzterem Orte

erst in einer für die Pflanzen zu grossen Tiefe die Wasser undurchlassende Schicht des Unteren Diluvialmergels sich vorfindet.

Alluvialer Sandboden und zwar der ältere, dem Thalsande (*as*) angehörige, bildet die höher gelegenen Flächen der Niederung. In Folge seiner durch den niedrigen Grundwasserstand bedingten steten Feuchtigkeit des Untergrundes und eine ihm ursprünglich eigene, schwache Mengung der Oberkrume mit Humus ($\frac{\text{SHS } 2-6}{\text{S}}$) giebt er ein relativ gutes Ackerland, wenn seine Kör-

nung nicht zu fein und andererseits die auf der weiten Thalebene an sich grosse Macht des Windes durch theilweise Bewaldung einigermaassen gedämpft wird. Entgegengesetzten Falles bietet er einen steten Heerd für Dünenbildung und gehen namentlich die stets leichten Humustheilchen der mühsam gebildeten Ackerkrume dann wieder verloren. Es ist daher ein jegliches Brachliegen eines solchen Bodens, ja selbst ein frühzeitiges Umreissen desselben vor der neuen Bestellung unter allen Umständen zu vermeiden.

Auf Blatt Oranienburg ist dieser Boden theils aufgeforstet, theils unter den Pflug genommen. Beide Bewirthschaftungen scheinen hier vortheilhaft. Das Ackerland nimmt besonders die Flächen ein, in denen der Grundwasserstand ein flacherer ist (12 bis 16 Decimeter), so zu beiden Seiten des Oranienburger Canales und nicht minder in der Umgegend des Thiergartens, wo zugleich die Oberkrume des Sandes einen etwas höheren Humusgehalt hat. Die Stellen des Thalsandes, wo die (S. 11) erwähnten Eisensande in die Oberkrume kommen, werden natürlich als die ungünstigsten zu bezeichnen sein und sich namentlich für Ackerland gar nicht eignen.

Der Boden des jung-alluvialen Sandes oder Flussandes unterscheidet sich von dem des Alt-Alluviums, nur in Folge seiner tieferen Lage durch noch grössere Frische und durch höheren Humusgehalt seiner Ackerkrume, welchen er theils direct der Vegetation, theils auch periodischen Ueberstauungen verdankt. Er findet sich besonders im Westen bei Quaden-Germendorf und

längs des Moor- bez. Kiefhorst- und Grenzgraben genannten Wasserlaufes, welcher sich durch die (S. 9/10) erwähnte Senke hinzieht. Er macht ferner den grössten Theil des ehemaligen Oranienburger Thiergartens aus und wird durch die braune Punktirung auch im N.O. des Kartenblattes, bei Friedrichsthal und längs des Stintgrabens kenntlich gemacht. Am erst genannten Orte bildet er äusserst dürftige Wiesen- oder Triftflächen, während er anderen Orts in nicht zu nassen Jahren besseres Ackerland liefert. Die Unfruchtbarkeit dieser Wiesenflächen bei Quaden-Germendorf ist besonders bedingt durch einen eisenschüssigen, sehr feinen Sand, dem linsengrosse Stückchen von Raseneisenstein und zum Theil auch Nester von Wiesenkalk beigemischt sind.

Der Flugsandboden trägt in der Oranienburger Gegend theilweise gute Kiefernbestände und ist eigentlich nur zu dieser Bewirthschaftung geeignet. Ausserdem kommt er auch als brachliegendes Land vor und wird dann für die umliegenden Ackerflächen höchst verderblich.

Nachdem der Flugsand durch die viele Jahrhunderte lang ungestörte Bewaldung Ort und Gestalt kaum verändert hat, ist er auf 1 bis 2 Decimeter mit dem aus der Vegetation stammenden Humus vermischt. In Folge seiner höheren oder tieferen Lage ist er trockner oder feuchter. Im Allgemeinen sind die schmalen mit steilen Böschungen versehenen langgestreckten Dünenzüge trocken und humusarm, so dass ein Humusgehalt der Oberkrume kaum angegeben werden kann, in den zwischen denselben liegenden Senken aber ist in Folge von Zusammenschwemmungen ein ganz nennenswerther Humusgehalt vorhanden, der durch die sich hier an den feuchten Stellen ansammelnden, langhalmigen Gräser immer noch vermehrt wird. Solche Verhältnisse sind besonders in der Oranienburger Haide häufig.

Interessant ist das Vorkommen des Bodenprofils $\frac{as}{at}$ am Stintgraben. Hier ist demnach der ursprüngliche Verbindung des Grabow- und Lehnitz-Sees darstellende Torfboden schwach überweht.

Der lehmige Boden.

Der lehmige Boden gehört innerhalb der Section überall den Diluvialbildungen an und zwar dem Unteren Diluvialmergel (nur im Südwesten gehört er in einem kleinen Stück dem randlich in die Section tretenden Oberen Diluvialmergel an). Er ist zu betrachten als die äusserste Verwitterungsrinde des Diluvialmergels (s. Allgem. Erläut. S. 70 und die Abbildung S. 89). Er beschränkt sich daher wie dieser auf die in der Karte durch die Farbe des Unteren Diluvialmergels (resp. Oberen Diluvialmergels) bezeichneten Flächen. Er ist bei Velten sowohl als bei Schmachtenhagen und Birkenwerder der beste Ackerboden des Blattes Oranienburg. Allerdings ist sein Auftreten sehr zurücktretend und muss deshalb auf Blatt Cremmen und Hennigsdorf verwiesen werden, wo der lehmige Boden grössere Ausdehnung erlangt und eingehender besprochen ist. Für den lehmigen Boden findet sich auf Blatt Oranienburg meist das Profil $\frac{LS\ 8-10}{SL}$.

Der Humusboden.

Der Humusboden, durchweg dem Jung-Alluvium angehörig, begleitet die Havel, wie auch die Briese zu beiden Seiten auf ihrem ganzen Laufe durch die Section und findet sich ausser in zahlreichen kleineren, auch in grösseren Flächen auf den Vehlfanzer, Veltener und Pinnower Wiesen. Er ist überall mit guten Wiesen bedeckt. Auf den Torfwiesen ist meist ein weiterer Untergrund noch nicht erreicht oder $\frac{H\ 12-20}{S}$ das gewöhnliche Profil, in den Flächen der genannten südlich gelegenen Wiesen ist das Profil $\frac{H\ 4-8}{S}$ häufig gefunden.

Im Uebrigen ist der Humusboden von dem folgenden nicht gut zu trennen.

Der Kalkboden.

Der Kalkboden, welcher wie der vorher genannte zwar ebenfalls dem Alluvium, aber theilweise dem Jung-Alluvium, theil-

weise dem Alt-Alluvium angehört, findet sich nur im Westen des Blattes.

Der alt-alluviale Kalkboden, nesterweise im Thalsandböden im Nordwesten und Westen Oranienburgs auftretend, bildet seiner schon höheren Lage wegen nur dürftigen, für die Pflanzenwurzel undurchdringlichen Boden, auf welchen auch die Sonnenstrahlen, wenn der Kalk die äusserste Oberkrume bildet, um so stärker austrocknend einwirken.

Der jung-alluviale Kalkboden, nördlich und südlich Quaden-Germendorf auftretend, wie auch im Westen von Pinnow, zeigt

Bodenprofile von $\frac{KH(H) 2-6}{S}$ oder $\frac{H(HS) 2-12}{K 2-6}$. Damit ist denn

auch angegeben, dass die Moor- oder Moormergeldecke ziemlich dünn und der von der darunter folgenden Sandschicht gebildete Untergrund schon in geringer Tiefe zu treffen ist; dennoch begründen diese geringen Unterschiede in der Tiefe des festen Sanduntergrundes, in Verbindung mit nasserer oder schon etwas trockener Lage die einigermaassen verschiedene Güte der einzelnen Wiesenparzellen. Wenn aber der Kalk selbst oder ein kalkiger Sand die Ackerkrume bildet, entstehen ähnliche unfruchtbare Stellen, wie im Alt-Alluvium.

III. Analysen typischer Boden-Profile und Gebirgsarten aus dem Bereiche der Section Oranienburg.

Im Folgenden ist eine Zusammenstellung der Analysen derjenigen Profile und Gebirgsarten gegeben, welche aus dem Bereiche der vorliegenden Section als typisch für die Bodenverhältnisse innerhalb derselben wie im Nordwesten der Umgegend Berlins überhaupt, entnommen und einer genaueren Untersuchung im Laboratorium der Flachlands-Abtheilung der Geologischen Landesanstalt unterzogen worden sind.